

Jiaxing

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Jiaxing (chin. 嘉兴市/嘉兴市) ist eine bezirksfreie Stadt im Norden der chinesischen Provinz Zhejiang. Ihr Verwaltungsgebiet hat eine Fläche von 3.915 km² und ungefähr 3,32 Millionen Einwohner (Ende 2004). Es wird Wu gesprochen. Jiaxing ist eine der wichtigsten Seidenindustriestädte der Volksrepublik China. Darüberhinaus ist vor allem die Textilwirtschaft stark in Jiaxing vertreten.

Administrative Gliederung

Auf Kreisebene setzt sich Jiaxing aus zwei Stadtbezirken, zwei Kreisen und drei kreisfreien Städten zusammen. Diese sind:

- Stadtbezirk Nanhu (南湖区), 426 km², 460.000 Einwohner;
- Stadtbezirk Xiuzhou (秀洲区), 542 km², 340.000 Einwohner;
- Kreis Jiashan (嘉善县), 504 km², 380.000 Einwohner, Hauptort: Großgemeinde Weitang (魏塘镇);
- Kreis Jiaxing (海盐县), 503 km², 360.000 Einwohner, Hauptort: Großgemeinde Wuyuan (武原镇);
- Stadt Pinghu (平湖市), 536 km², 480.000 Einwohner;
- Stadt Haining (海宁市), 681 km², 640.000 Einwohner;
- Stadt Tongxiang (桐乡市), 723 km², 660.000 Einwohner.



Lage Jiaxings in Zhejiang

Demographie

Beim Zensus im Jahre 2000 wurden in Jiaxing 3.582.996 Einwohner gezählt. Davon waren 99,57% Han-Chinesen, 0,13% Tujia, 0,09% Miao, 0,06% Hui, 0,04% Zhuang, 0,03% Yi, 0,02% Bouyei, 0,01% Dong, 0,01% Manju und 0,04% Angehörige sonstiger Völker Chinas.

DIE ZEIT 05/2005 S. 21 [<http://www.zeit.de/2005/05/Jiaxing-Kapitalismus>]

weltwirtschaft: spezial wachstum

Die Stadt der Postmarxisten

Eine Stunde von Shanghai entfernt liegt Jiaxing, der Ort mit den höchsten Wachstumsraten in China. Nirgendwo sonst lässt sich der volksrepublikanische Kapitalismus besser beobachten

Von Georg Blume

Der Bürgermeister fühlt sich als Chefpilot. »Vor 20 Jahren sind wir gestartet, seit zehn Jahren fliegen wir«, sagt Chen Derong. Als Vorsteher der 3,5-Millionen-Stadt Jiaxing in der Deltaregion des Jangtse-Flusses sitzt Chen, ein kleiner und stets konzentrierter KP-Funktionär, im Cockpit der chinesischen Wirtschaft. Früher war er Chefingenieur in einem planwirtschaftlich geführten Großstahlwerk. »Ich weiß, was damals falsch gelaufen ist«, sagt er.

Heute ist Chen stolz darauf, dass 80 Prozent der Wirtschaftsleistung seiner Stadt von Privatunternehmen erwirtschaftet werden, landesweit sind es je nach Quelle und Berechnungsart zwischen 33 und 60 Prozent.

Jiaxing. In den ersten zehn Monaten von 2004 erreichte hier das Wirtschaftswachstum 16,9 Prozent, fast doppelt so viel wie im übrigen China. In keiner anderen Stadt lässt sich der volksrepublikanische Kapitalismus besser beobachten. Kein Ort ist besser geeignet, um folgender Frage nachzugehen: Gibt es eine speziell chinesische Art des Wirtschaftens und der Wohlstandsschaffung – auch in Zeiten der Marktwirtschaft?

Bürgermeister Chen Derong arbeitet von sieben bis Mitternacht

Chen Derong gibt sich wie ein Symbol der neuen Epoche. Er trägt einen grauen Designer-Pulli, darüber eine enge schwarze Lederjacke, die er auch im Büro nicht ablegt. Kein Parteiabzeichen am Hemd, kein Porträt des Parteichefs über dem Schreibtisch. Sein Rathaus wirkt von außen klotzig wie ein Pekinger Ministerium, doch innen sind viele Wände aus Glas, das Arbeitszimmer des Bürgermeisters hat kein Vorzimmer, die Türen stehen offen, der Chef ist ein Teamarbeiter.

Morgens um sieben nimmt er ein Kantinenfrühstück, um Mitternacht geht er mit Akten ins Bett. Seine Frau lebt in einer anderen Stadt, seine Tochter studiert in Oxford. Jeden Tag werden in seinem Büro neue Projekte diskutiert, Genehmigungen beantragt, Entwürfe verfasst und von ihm unterschrieben. Er arbeite wie der Chef einer großen Firma, sagt Chen. Nur wenn in seiner Stadt weiterinvestiert werde, könne sich das Leben entwickeln. »Reden wir nicht von Diktatur und Demokratie«, sagt er. »Einigen wir uns, dass die Marktwirtschaft von allen Wirtschaftssystemen das am wenigsten mangelhafte ist, um Wohlstand zu schaffen und ihn innerhalb der Gesellschaft umzuverteilen«.

Chens Worte erinnern an Churchills Ausspruch über die Demokratie – und zeigen,

warum er den neuen chinesischen Kapitalismus personifiziert: ein aufgeklärter Postmarxist, der aus dem Scheitern des Sozialismus gelernt hat, wie anfällig jedes System ist. Deshalb verliert die Politik für Chen nicht ihre Aufgabe: Sie muss Investitionen fördern, um später die Steuern einnehmen zu können, die sie für den Bau von Schulen und Arbeiterwohnungen benötigt.

Die Stadt Jiaxing liegt im Herzen der Provinz Zhejiang, der neben Guangdong im Süden wirtschaftlich am weitesten entwickelten Region Chinas. Die Lage ist günstig: nur eine Stunde Fahrzeit bis zur Metropole Shanghai, ebenso nah ist die Provinzhauptstadt Hangzhou, ein großer Tiefseehafen liegt nur 20 Kilometer entfernt. Wenn im Jahr 2009 der Transrapid zwischen Shanghai und Hangzhou tatsächlich fertig gestellt sein sollte, wird er auch in Jiaxing halten. Ans Landesinnere binden Jiaxing die Schifffahrtswege auf dem Jangtse und diverse Autobahnen.

Das alles sind Gründe, warum in Jiaxing heute mehr private Textilfabriken, Autozulieferbetriebe und Elektronikunternehmen stehen als in nahezu allen anderen Teilen des Landes. Hinzu kommt der Ruf traditioneller Geschäftstüchtigkeit: Wie Taiwaner und Guangdonger gelten die Einwohner der Provinz Zhejiang als ein Volk, das keine Chance zur eigenen Bereicherung auslässt. Dass diese Chance 40 Jahre fehlte, etwa von 1950 bis 1990, als die Gegend um Shanghai unter besonderer Überwachung der Partei stand, ist heute ein weiterer Standortvorteil: Industrielle Altlasten der Planwirtschaft sind nicht vorhanden.

Mit Beginn der Neunziger hatten Privatbetriebe dann freien Lauf. So verwandelte sich die Stadt innerhalb eines Jahrzehnts in eine moderne Industrielandschaft, die das Tempo der Globalisierung nicht nur aushält, sondern mitbestimmt.

Vor zehn Jahren waren die meisten Menschen in dieser Gegend Bauern. »Heute sind sie entweder Unternehmer oder Arbeiter«, sagt Sun Xuyang, ein in Nadelstreifen gekleideter Mitarbeiter des Bürgermeisters Chen. Sun hat an der Peking-Universität Physik studiert, heute ist er in der Stadtverwaltung zuständig für Investitionen. Er erzählt, wie die Bauern die Chancen zu Unternehmensgründungen ergriffen, die ausländische Investoren ihnen boten. So entstanden seit 1992 etwa tausend Joint-Venture-Betriebe in Jiaxing. »Bei uns ist die Systemveränderung viel radikaler, die Privatisierung viel weiter fortgeschritten als im übrigen China«, sagt Sun.

Das ist das Einmalige an Jiaxing: Hier fängt eine neue Elite der Volksrepublik in eigener Regie ganz von vorne an – gestützt nur auf das Fremdkapital von Japanern und Koreanern, die in der Stadt den Großteil der Joint-Venture-Betriebe mitverantworten, sich aber darüber hinaus auffallend zurückhaltend geben. Sie lassen dem Wunder ihren Lauf.

Jiaxing ist eine Art Manchester des chinesischen Wirtschaftsbooms. Nicht weil es ein besonders brutales Wirtschaftsmodell verkörperte. Sondern weil auch Jiaxing eine neue Epoche der Wirtschaftsgeschichte einleitet, zumindest was China betrifft. Wie einst in Manchester entfalten sich in Jiaxing die Unternehmen bei einer in China nie erlebten Zurückhaltung des Staates. 80 Prozent Privatanteil am Wirtschaftswachstum sind einzigartig. Und wie einst in Manchester steht in Jiaxing heute Webstuhl an Webstuhl, ist die Textilindustrie Vorreiter der Entwicklung, gründet das Wachstum auf der Ausbeutung billigster Arbeitskräfte.

Vor 17 Jahren war Jiang Jinfu noch Reisbauer – heute ist er Millionär

Jiang Jinfu ist ein Beispiel für die Epochenwende. Der schlaksige Chef einer

Pullover-Fabrik in Jiaxing geht heute noch ins Büro, als stäke er durch ein Reisfeld. Mit seinem grauen Büroanzug wirkt er wie ein Bauer auf dem Weg zur Kirche. Auch sein ländliches Lachen passt nicht zu seiner Existenz als Euro-Millionär. Tatsächlich arbeitete Jiang einst als Reisbauer – bis er vor 17 Jahren eine alte, bankrotte Kunstfaserfabrik für einen symbolischen Preis erstand. Mit ein paar Dutzend anderen Bauern machte er sich an die Arbeit. Acht Jahre später konnte er einen Kredit über umgerechnet 1,8 Millionen Euro auftreiben. Er kaufte Maschinen der deutschen Firma Stoll und stellte auf Pulloverproduktion um.

Das war 1995, als in der Stadt kaum Fabriken standen. Von da an ging es mit Jiang bergauf. Heute hat er 260 Angestellte, die er alle persönlich kennt. Er besitzt 60 Prozent der Aktien seiner Firma, die umgerechnet zehn Millionen Euro wert sind. Seine Damenpullover liegen in Frankreich, England, den USA und Japan in den Regalen der Geschäfte.

Gleich neben der Fabrik hat Jiang ein vierstöckiges Apartmenthaus mit Dachterrasse und künstlichem See bauen lassen. Einige Wohnungen hat er an verdiente Angestellte verschenkt. Andere hält er für Jungakademiker bereit, die er in sein Unternehmen locken will. Wenn sie mehrere Jahre bei ihm bleiben, gehört die Wohnung ihnen. So schafft Jiang kapitalistische Verhältnisse, ohne den bäuerlichen Geist aufzugeben. Er denkt sich den Betrieb als Familie, in der es auf Treue und Loyalität ankommt. Noch nie hat er einen Arbeiter entlassen.

Jiang ist keiner, der von sich sagen würde, er habe den Erfolg allein vollbracht. Diese selbstherrlichen Unternehmertypen sucht man in Jiaxing vergeblich. So viel sozialistisches Denken ist geblieben: Jeder begreift sich als Teil eines großen Ganzen, das wichtiger ist als der Einzelne. Wie überall in China ist der Wille zu harter Arbeit allgegenwärtig, aber auch das Wissen, die individuellen Ziele nur in der Gemeinschaft erreichen zu können. Allerdings wird das Kollektiv nicht mehr verherrlicht – auch Jangs Apartmentbau ist nur Mittel zum Firmenzweck.

Es ist, als regiere in Jiaxing ein System klarer Machtteilung zwischen Politik und Wirtschaft – das, was China früher immer fehlte. Im Rathaus spricht man von der Sozialversicherungspflicht der Unternehmen und der geregelten Immigration von Wanderarbeitern. Ganz Jiaxing ist voller neuer, mit öffentlichen Geldern finanzierter Apartmentbauten, geschaffen für einen städtischen Mittelstand und nicht für ein Armutsproletariat à la Manchester. Fragt man die Ärmsten der Stadt, die sichuanischen Arbeiter im Schatten der unfertigen Autobahnbrücken, haben sogar sie von der Stadt gestellte Unterkünfte und einen vertraglich vereinbarten Lohn. Glaubt man den riesigen Plakatwänden an den unzähligen Baustellen der Stadt, dann wird in Jiaxing bald eine großzügige urbane Luxuslandschaft entstehen. Schon werden überall sechsspurige Straßen mit breiter Begrünung gebaut.

Vielen Protagonisten des neuen chinesischen Kapitalismus fällt es schwer, ihr Handeln zu erklären. Wenn alles gut geht, bedarf es keiner tiefen Analysen. Wer sprach schon in Manchesters großen Zeiten vom Manchester-Kapitalismus?

Pan Jiangging ist insofern eine Ausnahme. Pan, Ende dreißig, ist Autodidakt, Unternehmer, Mercedes-Fahrer, Villenbesitzer und Intellektueller. Als Chef des größten Jiaxinger Elektronik-Unternehmens TDG erobert er gerade den Weltmarkt. Pan trägt eine Cordjacke über einem karierten Hemd. Sein Kragen ist offen, wofür er sich entschuldigt.

In China, sagt Pan, gebe es den Marxismus für die Politik, die Marktwirtschaft für

die Wirtschaft und den Konfuzianismus für das Zwischenmenschliche. Er meint damit, dass sich Unternehmer wie er ihrer sozialen Verantwortung bewusst seien. Er meint damit auch, dass chinesische Werte und Traditionen wichtig seien. Doch sei der Umgang mit diesen Werten und Traditionen auf privater Ebene genauso pragmatisch wie in der Politik. So erzählt Pan, dass er seiner Frau zugestimmt habe, als sie ein zweites Kind ablehnte, um lieber zu arbeiten. Konfuzius hätte das nicht gutgeheißen, aber Tradition dürfe eben nicht falsch verstanden werden, sagt Pan. Genauso wenig werde er seinem Sohn vorschreiben, eines Tages die Firma zu übernehmen, so wie es sein Vater ihm gegenüber noch getan habe. Pan gönnt seinem Sohn die Freiheit der eigenen Berufswahl.

Als einer der wenigen in Jiaying spricht er an dieser Stelle von Freiheit. Denn auch das unterscheidet den Jiaying-Kapitalismus vom westlichen Pendant: Die neue Freiheit wird von niemandem an- oder ausgesprochen. Freiheit ist kein Wert an sich, sondern eher ein Mittel zum größeren Zweck, die eigene Firma, China und seine Wirtschaft voranzubringen. Insofern zeigt das Beispiel Jiaying auch die Grenzen des Wandels. Das Modell der Stadt scheint ideal geeignet, Demokratie und Arbeiterbewegung noch eine Weile aus China fernzuhalten.

Zum Thema

DIE ZEIT /: Woher kommt das Wachstum?

Europa muss seine Vielfalt nutzen, China seine Tradition pflegen: Ökonomen gehen ihre Suche nach einer Weltformel für Wohlstand auf und untersuchen einzelne Regionen, ihre Stärke und Schwächen
[\[http://www.zeit.de/2005/05/Anmoderation\]](http://www.zeit.de/2005/05/Anmoderation)

DIE ZEIT /: Kriege, Krisen, Kranke

Von der Globalisierung profitieren die wenigsten, der Masse der Bevölkerung bringt sie neues Elend. Überall in Afrika fehlt die erste Voraussetzung für Wohlstand: Ein funktionierender Staat
[\[http://www.zeit.de/2005/05/Afrika_2fGlobalisierung\]](http://www.zeit.de/2005/05/Afrika_2fGlobalisierung)

DIE ZEIT /: Allahs Irrtum

Was die arabische Welt braucht, um ihren Niedergang zu stoppen
[\[http://www.zeit.de/2005/05/Arabien\]](http://www.zeit.de/2005/05/Arabien)

DIE ZEIT /: Kraft der Vielfalt

Alle zusammen, jeder für sich: Warum sich Europas große Schwäche bald als Vorteil erweisen könnte
[\[http://www.zeit.de/2005/05/EU-Unternehmen_NEU\]](http://www.zeit.de/2005/05/EU-Unternehmen_NEU)

DIE ZEIT /: »Ein Volk von Illegalen«

Korruption, Straßenhandel, Schattenwirtschaft: Weil die Menschen kein Recht auf Eigentum haben, kommt Lateinamerika nicht voran. Ein Gespräch mit dem Ökonomen Hernando de Soto
[\[http://www.zeit.de/2005/05/Interv_de_Soto\]](http://www.zeit.de/2005/05/Interv_de_Soto)

DIE ZEIT /: Das weite Land

Pioniergeist, Einwanderung, Fleiß? Der besondere Vorteil der USA ist ihre Größe
[\[http://www.zeit.de/2005/05/Wohlstand_USA\]](http://www.zeit.de/2005/05/Wohlstand_USA)

DIE ZEIT /: Reinheit des Geistes

Wie gebildete Inder den Weltmarkt erobern
[\[http://www.zeit.de/2005/05/Indien_\]](http://www.zeit.de/2005/05/Indien_)